

Magazin

erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 16, 2012

Globales Lernen

Zugänge

Radikal dialogisch

Reflexionen zum Globalen Lernen aus der
Perspektive der Pädagogik Paulo Freires

Gerald Faschingeder



Radikal dialogisch

Reflexionen zum Globalen Lernen aus der Perspektive der Pädagogik Paulo Freires

Gerald Faschingeder

Faschingeder, Gerald (2012): Radikal dialogisch. Reflexionen zum Globalen Lernen aus der Perspektive der Pädagogik Paulo Freires.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 16, 2012. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/12-16/meb12-16.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Paulo Freire, Globales Lernen, Globalisierung, politische Erwachsenenbildung, Individualisierung, Standardisierung, Fragmentierung, Universalisierung, Konsum, Protest, Allokation, Emanzipation

Kurzzusammenfassung

Der Beitrag beleuchtet Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Konzept des Globalen Lernens und Paulo Freires Pädagogik der Unterdrückten. Der fruchtbringende Dialog zwischen diesen beiden Konzepten soll klären, wie eine politische Erwachsenenbildung im globalen Kontext aussehen muss, die einen Beitrag zum Verständnis von komplexen Entwicklungen und zur gelingenden Orientierung von Menschen leisten kann. Nach einer Darstellung der Differenzen zwischen den Konzepten werden die Gemeinsamkeiten beleuchtet. Als Synthese wird die Dialektik der Bildung anhand von vier Widerspruchspaaren diskutiert, die Bildung im Kontext der Globalisierung heute kennzeichnen: Individualisierung versus Standardisierung, Fragmentierung versus Universalisierung, Konsum versus Protest und schließlich Allokation versus Emanzipation.

03

Radikal dialogisch

Reflexionen zum Globalen Lernen aus der Perspektive der Pädagogik Paulo Freires

Gerald Faschingeder

Welchen Beitrag kann Erwachsenenbildung zum Verständnis von komplexen Entwicklungen und zur gelingenden Orientierung von Menschen leisten? Braucht es dafür Konzepte kritisch-emanzipatorischer Bildung?

Diese Fragen werfen die HerausgeberInnen der hier vorliegenden Ausgabe des „Magazin erwachsenenbildung.at“ auf (siehe Grobbauer/Gürses/Vater 2011). Doch es geht nicht nur um das Feld der Erwachsenenbildung – diese Magazinausgabe setzt sich mit einem spezifischen Konzept, dem Globalen Lernen (siehe Hartmeyer 2007; Scheunpflug 2008) auseinander, dessen Potential für Erwachsenenbildung ausgelotet werden soll.

In meinem Beitrag möchte ich diese Fragen mithilfe der Reflexionsanstöße Paulo Freires behandeln. Freire (1921-1997), der brasilianische Befreiungspädagoge, versuchte in den verschiedensten Ländern und Kontexten seine Theorien mit engagierter Praxis zu verbinden. Zunächst möchte ich hierfür die Differenzen zwischen Globalem Lernen und freireianischer Pädagogik benennen, ehe ich diese beiden Ansätze in einen – hoffentlich – fruchtbringenden Dialog bringe und mich der Frage widme, wie eine politische Erwachsenenbildung im globalen Kontext aussehen muss.¹

1. These: Differenzen

Wir können sagen, dass es drei wesentliche Aspekte sind, die Freires Pädagogik vom Globalen Lernen

trennen und die für diese Magazinausgabe von Bedeutung sind:

1. Der historische Kontext: Freire reflektierte auf die Erfahrung der Militärdiktatur. Sein wichtigstes Werk, die „Pädagogik der Unterdrückten“ (1970), entstand im Exil und spricht eine kämpferische Sprache. Das Globale Lernen hingegen entstand in Europa nach der Wende von 1989 und reflektierte auf jene Erfahrungen, die man unter den Begriff der Globalisierung zu fassen versucht.
2. Der politische Anspruch: Freire denkt eine revolutionäre Pädagogik, kritisiert politische UnterdrückterInnen genauso wie dogmatische linke Führungspersonen, die er als SektiererInnen bezeichnet. Im Ende geht es ihm aber wie Karl Marx um eine Umkehrung der sozialen Verhältnisse, um eine umfassende Befreiung. Das Globale Lernen will hingegen niemanden befreien, will sich nicht in politische Kämpfe einmischen. Vielmehr zielt es darauf, mündige Subjekte in ihrer Orientierungssuche zu stärken und mit Kompetenzen auszustatten, die ein gutes Handeln in einer komplexen Welt ermöglichen.
3. Die Bezugsgruppe: Paulo Freire machte seine ersten Alphabetisierungserfahrungen mit LandarbeiterInnen, in der Regel AnalphabetInnen, vom

¹ Dieser Beitrag bietet keine Einführung in die Pädagogik Paulo Freires (mehr dazu bei Friesenbichler 2007; Faschingeder/Novy 2007).

Wahlrecht ausgeschlossenen Personen, die in patriarchaler Unterdrückung und in einem paternalistischen Klima um ihre Existenz kämpfen mussten. Das Globale Lernen entwirft Konzepte für Kinder und Jugendliche, die im formellen Bildungssystem erfasst sind oder in non-formellen Bildungszusammenhängen, etwa im Kontext von verbandlichen Jugendorganisationen, ihre Lebenserfahrungen machen. So ist bereits die Frage aufgetaucht, ob Globales Lernen nicht ein Phänomen der weißen Mittelschicht sei.

Sind das zu viel der Differenzen, um Paulo Freires Konzepte und das Globale Lernen in einen Dialog zu bringen? Einerseits lässt sich kritisch und diese Frage bejahend argumentieren, dass Freire auf eine politische Erwachsenenbildung zielt, das Globale Lernen hingegen ein kontextbezogenes Lernen in gewöhnlichen Bahnen intendiert. Nun erscheint mir so eine Sicht andererseits aber verkürzend und ahistorisch. Seit Freires „opus magnum“, datiert aus dem Jahr 1970, haben sich die politischen und sozialen Kontexte sowohl in Lateinamerika als auch in Europa weitreichend gewandelt. Jedes Arbeiten zu und mit Paulo Freire erfordert eine gewisse Übersetzungsleistung: Wie lassen sich freireanische Begriffe wie Dialog, Führung, Kampf, kulturelle Synthese, antidialogische Aktion, generative Begriffe, Liebe, Hoffnung etc. heute verstehen?

In seinen Büchern wandelten sich über die Jahrzehnte hinweg die Sprache und die Konzeption des Sozialen: Sie wurden weniger kämpferisch, wenn wir etwa sein erstes Buch, „Erziehung als Praxis der Freiheit“ (1963), mit seinem letzten, der „Pädagogik der Autonomie“ (1997), vergleichen (siehe Freire 1974, 1997 u. 2008). Die Sprache wurde gemäßiger, die Radikalität des Ansatzes verblasste. Paulo Freire kam in der Postmoderne an – die er hartnäckig kritisierte, weil er kein Freund des Unverbindlichen war, und in die doch sein dialogischer Ansatz sich so leicht einfügen ließ, da diesem scheinbar die politischen Kanten fehlten. Dialog, Verstehen, Empathie, Authentizität, Geduld und Demut sind gewiss freireanische Tugenden, sie sind aber auch Haltungen, die zu psychologisierenden und apolitischen Weltdeutungen verleiten können.

Ohne seine „Pädagogik der Empörung“ – leider nie auf Deutsch erschienen – kann Freire nur missver-

standen werden. (Dieses Buch ist Portugiesisch unter dem Titel „Pedagogia da indignação“ posthum im Jahr 2000 als Kompilation verschiedener Texte Freires von seiner Witwe Ana Maria Araújo Freire herausgegeben worden; siehe Freire 2000). Pädagogik blieb für Freire zeitlebens Dialog und Konflikt – wie der 1994 gemeinsam mit Moacir Gadotti und Sérgio Guimaraes herausgegebene Titel „Pedagogia: diálogo e conflito“ illustriert (siehe Gadotti/Freire/Guimaraes 2001). Insofern war sein Dialogverständnis radikal: Der Dialog muss an die Wurzeln der Differenzen heranreichen, darf nicht oberflächliche Zierde sein. Und er muss radikal konsequent sein.

Pädagogik als konflikthafte Geschehen, als parteiliche Tätigkeit, als Ringen um Wahrheit und Gerechtigkeit – das zeichnet Freires Pädagogik aus. Und dies ist es aber, wovon Globales Lernen sich bewusst abgrenzt: Parteilichkeit wird als ideologieanfällig kritisiert, Wahrheit problematisch gesehen und Gerechtigkeit als normativer Horizont, der erst einmal gemeinsam diskursiv zu erarbeiten ist und nicht als Prämisse postuliert werden kann. Für diese Sicht sprechen starke Argumente, die aus den Texten des Poststrukturalismus, der Dekonstruktion wie des Postkolonialismus schöpfen können. Die Erfahrungen der Diktaturen des realen Sozialismus wie auch die Folgen der nach 1990 in Osteuropa implementierten marktradikalen Schocktherapien haben vorsichtig gegenüber großen politischen Versprechungen gemacht.

In dem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie Globales Lernen mit der Spannung zwischen Universalismus und Partikularismus umgeht. Mein Eindruck ist, dass es hier zurückhaltend argumentiert und es dem autonomen Subjekt überantwortet, dazu eine eigene Position zu finden: „*Vor diesem Hintergrund ist Zurückhaltung gegenüber der Annahme geboten, normativ orientierte Bildungsangebote könnten direkt in Lernprozesse im Sinne von Einstellungs- und Verhaltensänderungen führen*“ (Scheunpflug 2008, S. 12). Für die Menschenrechte, aber gegen verbindliche Wahrheitsansprüche aufzutreten – dies bleibt ein Balanceakt. Der Marxismus und das Christentum tun sich da leichter – und auf beide bezieht sich Freire: Für wahre Menschenrechte, gegen partikularistischen Relativismus lautet dort die Devise. Freire ist Humanist, für ihn gibt es das wahre Humanum, das es zu entfalten gilt: „*Die Humanisierung war*

zwar in einem grundsätzlichen Sinne schon immer das Zentralproblem des Menschen – heute jedoch hat sie den Charakter einer unabweisbaren Fragestellung gewonnen“ (Freire 1973, S. 31). So lautet der erste Satz in der deutschsprachigen Ausgabe der „Pädagogik der Unterdrückten“. (In der portugiesischen Originalversion stehen davor zwei andere Absätze – was die Frage der Humanisierung aber nicht relativiert.) Er knüpft dabei aber weniger am Humanismus des deutschen Idealismus denn an Jean-Paul Sartre, Albert Camus und Erich Fromm an.

Der Unterschied zwischen den historisch praktizierten Brutalitäten von marxistisch oder christlich legitimierte Herrschaftsformen und dem Ansatz Paulo Freires ist, dass er radikal den Dialog als Weg des wechselseitigen Lernens einfordert. Niemand weiß alles, aber niemand weiß nichts (vgl. Freire 1989, S. 29). Niemand befreit sich selbst, aber Befreiung geschieht wechselseitig, so Freire.

2. Antithese: Ein gemeinsamer Horizont des Politischen

Meine Vorgangsweise, man erkennt es schon, ist dem dialektischen Zugang Paulo Freires geschuldet (den er freilich nicht erfunden hat – denken wir an Marx, Hegel, ... Platon): Ich will hier im Sinne des Sowohl-als-auch weiterdenken: Der Ansatz des Globalen Lernens ist einerseits schwer kompatibel mit Freires Pädagogik. Andererseits gibt es gemeinsame Perspektiven und ist es möglich, dass beide Konzepte voneinander lernen. Daraus ergibt sich, dass sie das auch tun sollten, denn eine politische Erwachsenenbildung heute darf nicht so geschichtsvergessen sein, wie sie oft wirkt – und muss eine „Utopistik“ (siehe Wallerstein 2002) sein, eine „Pädagogik der Hoffnung“ (siehe Freire 1992), wenn sie zur Weltgestaltung ermutigen möchte. Politische Bildung kann sich, so sehe ich das im Gegensatz zu VertreterInnen dieses Faches, aber nicht darauf reduzieren, das Verstehen und Analysieren zu lehren, sondern muss auch zum Handeln, zur Gestaltung des politischen Gemeinwesens anleiten und ermutigen. Sie ist erst dann wirklich politische Bildung, wenn sie Lernbewegungen bildet, durchaus im Sinne der sozialen Organisation von handlungsfähigen Kollektiven gedacht.

Paulo Freire wie auch das Globale Lernen üben sich in einer politischen Reflexion der Welt. Gewiss tun sie das in einem unterschiedlichen Ausmaß an Radikalität, aber dennoch ist Politik gemeinsamer Bezugspunkt des Denkens. Dies bedeutet, dass das Subjekt als „homo politicos“ konstruiert wird. Weniger bedeutsam, wenn auch nicht ganz unerheblich, ist der Blick auf den Menschen als psychologisches Wesen, der für viele Pädagogiken zentral ist. Paulo Freire beschreibt die LandarbeiterInnen des Nordostens Brasiliens in ihrer strukturellen Lage, ausgebeutet von GroßgrundbesitzerInnen. Politik schlägt sich in Psychologie nieder: *„Wie können die Unterdrückten als gespaltene, unechte Wesen an der Entwicklung einer Pädagogik ihrer Befreiung mitwirken? Nur wenn sie sich selbst als ‚Behauser‘ des Unterdrückers erkennen, können sie am Hebamendienst ihrer befreienden Pädagogik mitwirken. Solange sie noch in der Gespaltenheit leben, in der Sein bedeutet Sein-Wie und Sein-Wie heißt ‚wie der Unterdrücker‘ sein, ist ein derartiger Beitrag unmöglich“* (Freire 1973, S. 36; Hervorh. i. Orig.).

Auch das Globale Lernen fasst den Menschen politisch. Paradigmatisch wird es im Konzept zur vorliegenden Ausgabe des Magazin erwachsenbildung.at zusammenfassend formuliert: *„Bildung muss heute auch die Orientierung von Menschen in dieser globalisierten und sich schnell verändernden Welt unterstützen und sie befähigen, die Komplexität von Entwicklungsprozessen zu verstehen“* (Grobbauder/Gürses/Vater 2011, S. 1). Die Komplexität der Verflechtungen und Interdependenzen überfordere viele Menschen und konfrontiere mit Gefühlen von Ohnmacht, Orientierungslosigkeit und Unsicherheit, so die HerausgeberInnen weiter. Diese Anthropologie führt psychologische Befindlichkeit auf politische Faktoren zurück. So gesehen ist Globales Lernen politische Bildung.

Die österreichische Strategiegruppe „Globales Lernen“, gebildet zur Vernetzung und um die konzeptionelle Diskussion in Österreich voranzubringen, hält in diesem Sinne als thematische Dimension ihres Ansatzes fest: *„Globales Lernen bezieht sich auf den Kontext der ‚Einen Welt‘ (und vermag dabei sehr wohl die Unterschiede in dieser Einen Welt klar zu benennen). Daraus leiten sich inhaltliche Ansprüche in Bezug auf Auswahl und Gestaltung der Themen*

ab. Die Hauptthemen sind die Schlüsselfragen der Gegenwart, vor allem die ökonomische und soziale Ungleichentwicklung in der Welt, die strukturelle Gewalt gegen Menschen und ganze Bevölkerungen, die ökologischen Gefährdungen. Die Ursachen werden analysiert, die möglichen Konsequenzen und Interventionsmöglichkeiten zum Thema gemacht“ (Strategiegruppe Globales Lernen 2009, S. 8).

Politik wird im Globalen Lernen allerdings stärker als ein zu verstehender Kontext, denn als ein gestaltbares Feld verstanden. Es sollen keine unrealistischen Hoffnungen geweckt werden. Das Globale Lernen will Politik nicht ersetzen: Politisch handeln sollen die Menschen selbst, Pädagogik selbst ist nicht Politik. Die Inhalte sind durchwegs politischer Natur und befassen sich mit Fragen nach globalen Asymmetrien: *„Lerninhalte und -angebote Globalen Lernens thematisieren dabei zum Beispiel auch unterschiedliche Konzepte von Entwicklung, Macht-, Ohnmachts- und Herrschaftsverhältnissen, Fragen der globalen Gerechtigkeit, Inklusion und Exklusion von Individuen und gesellschaftlichen Gruppen, Fragen der Demokratieentwicklung im nationalen und globalen Kontext“* (ebd., S. 10).

Das ist durchaus freireianisch gedacht. Als Marxist denkt Freire stets über Macht und Ohnmacht, Herrschaft und Widerstand nach. Ohnmacht ist für ihn Ausdruck der Kultur der Apathie, typisch für das transitive Bewusstseinsstadium, im dem sich Menschen als Gegenstände des Handelns anderer, nicht aber als sich selbst gestaltende Wesen, als ProtagonistInnen der eigenen Existenz begreifen („sich gestalten“ ist intransitiv).

Dies ist der gemeinsame Horizont der Weltgestaltung, auf den sowohl Paulo Freire als auch das Globale Lernen hinarbeiten: Ohnmacht in Ermächtigung zu wandeln, die Überforderung durch die Komplexität der Welt in die Fähigkeit zu transformieren, die Welt zu lesen und zu verstehen.

3. Synthese: In der Dialektik der Bildung

In diesem letzten Abschnitt meines Beitrages möchte ich aktuelle Widersprüche ansprechen, die für Politische Bildung von Bedeutung sind und mit denen sie sich befassen muss. Bildung erlebt

eine globale Transformation, die die vorhandenen Widersprüche verschärft (siehe Österreichische Hochschülerschaft/Paulo Freire Zentrum 2005): Tendenzen der Standardisierung von Bildung stehen im Widerspruch zu den Prozessen der Fragmentierung und Individualisierung.

Bildung selbst ist ein widersprüchliches Phänomen, dem nur mit Dialektik beizukommen ist. Wir sind es gewohnt, Bildung wie einen heiligen Gegenstand zu behandeln: Wir verehren Bildung, achten sie als höchstes Gut; eine Kürzung von Bildungsbudgets ist ein Sakrileg und ein Mehr an Bildung immer ein Segen für das ganze Volk. Diese Sicht hat gute Gründe, denn der beeindruckende Aufstieg Europas zwischen dem 15. und dem 20. Jahrhundert in der Rivalität der Weltregionen hatte wesentlich mit Bildung zu tun. Viele Aspekte dessen, was wir als Kennzeichen modernen Lebens verstehen, wären ohne Bildung nicht denkbar, ob medizinischer Fortschritt, technisches Know-how oder die Säkularisierung weiter Lebensbereiche im Sinne der „Entzauberung der Welt“ (Max Weber). Doch gleichzeitig täuscht Bildung: Sie ist kein heiliges interesseloses Gut, sie hat eine Funktion in der Gesellschaft. Im Kontext der kapitalistischen Marktgesellschaft sorgt sie für die Reproduktion des Sozialen: immer wieder neue Arbeitskräfte ausbilden, immer wieder neue KonsumentInnen erziehen, immer wieder neue StaatsbürgerInnen formen. So ist Bildung in Verwertungsprozesse eingegliedert, die sich mit Hilfe der Politischen Ökonomie erfassen lassen (siehe Angermüller/Buckel/Rodrian-Pfennig 2012): Bildung organisiert die Allokation von Partizipations- und Lebenschancen. Es ist – nicht normativ, sondern historisch-empirisch gesprochen – nicht Aufgabe eines Bildungssystems, alle Menschen gleichermaßen gut im Sinne eines humanistischen Bildungsideals auszubilden. Vielmehr sind Bildungssysteme immer so konstituiert, dass bestimmte Menschen eine bestimmte Sozialisation und Ausbildung erfahren: manche zu HandwerkerInnen, andere zu akademischen Berufen, die dritten zum „Managen“. Gleichwohl gibt es hier nicht mehr die Determinismen, wie sie die ständische Gesellschaft bis Anfang des 20. Jahrhunderts kannte, doch wirken ständische Prinzipien weiterhin stark.

Diese Seite der Bildung muss jede Politische Bildung reflektieren, denn auch das Erlernen der

Zweier-Reihe in der Volksschule ist Politische Bildung, ebenso wie das eigenständige Herausgeben von SchülerInnen-Zeitungen, mitunter gegen den Widerstand der Schulleitung. Politische Bildung kann Anpassung wie Aufbegehren, sinnvolle Sozialisation wie unproduktive Agitation sein. Sie bewegt sich selbst im dialektischen Widerspruch.

Ausgehend von dieser doppelten Verfasstheit der Politischen Bildung werfe ich nun vier Schlaglichter auf Widersprüche, in denen mir Bildung im Kontext seiner globalen Transformation zu stehen scheint. Es sind Themen der Globalisierung – ein vieldeutiger und unklarer Begriff, der mit euphemisierender Tendenz unter anderem zu benennen sucht, dass sich seit 1989 die Kräfteverhältnisse von den Arbeitenden zu den Kapitalbesitzenden verschoben haben. Dies ist auch von kulturellen Globalisierungsprozessen begleitet, die sich in meinen vier Widerspruchspaaren wiederfinden:

1. Die Tendenz zur Individualisierung versus zur Standardisierung
2. Die Tendenz zur Fragmentierung versus zur Universalisierung
3. Konsum versus Protest
4. Soziale Allokation versus Emanzipation

1. Die Tendenz zur Individualisierung versus zur Standardisierung

Wie sollen wir werden? Immer ähnlicher oder immer verschiedener? Beide Tendenzen sind im globalen Mainstream vorhanden, doch sie stehen im Widerspruch zueinander. Die ausgeprägte Differenzierung der Gesellschaft ermöglicht eine Wahlfreiheit, die Generationen vor uns nicht gekannt haben. Bildung spielt eine entscheidende Rolle für Individualisierung: Sie vermittelt dem sich selbst gestaltenden Subjekt die Instrumente, mit deren Hilfe es zum Künstler/zur Künstlerin der eigenen Existenz werden kann. Wer die späten Vorlesungen Michel Foucaults kennt, tut sich leichter, dissidente Lebenskonzepte zu entwerfen (siehe Schmid 1992).

Gleichzeitig ist es das System der Bildung selbst, das in den letzten Jahren unerwarteterweise zum Feld der Uniformisierung und Standardisierung geworden ist. Für das österreichische Schulsystem ist ein

umfassendes Projekt zur Festlegung der Standards im Gange, das den Lehrkräften ihre entscheidende und gestaltende Rolle abnimmt (siehe Christof et al. 2012). Dieser Trend findet auf internationaler Ebene statt: Internationale Organisationen wie die Weltbank und die OECD haben Bildung zu ihrem Thema gemacht. Bildung wird gemessen und verglichen, notfalls vorher vergleichbar gemacht, im Dienste der Kompetitivität der Nationen. Um diese geht es auch in den Kompetenzmodellen, die unterschiedliche Disziplinen als Nachfolge der alten, inhaltlich bestimmten Bildungskanonens entwerfen.

Politische Bildung muss diesen Widerspruch der Bildung zum Thema machen: Was bedeutet es, Individuum zu sein? Geht denn das überhaupt in einer kommodifizierten und kommodifizierenden Welt? Lassen sich auch Standardisierungsprozesse dialektisch lesen, etwa als Beitrag zur Emanzipation subalternen Klassen, die ohne klare Standards immer Opfer der „feinen Unterschiede“ (Pierre Bourdieu) werden, die als informelle Zugangsbarrieren unüberwindbare Hürden darstellen?

2. Die Tendenz zur Fragmentierung versus zur Universalisierung

Wird die Welt wirklich immer komplizierter? Liest man Einleitungen von Publikationen zum Globalen Lernen (siehe etwa Scheunpflug 2008), dann erhält man den Eindruck, dass die Komplexität der Welt neuerlich zugenommen hat. Es stimmt: Die Auseinandersetzung mit den Themen der Welt bedient heute mehrere Klaviaturen gleichzeitig: soziale Gerechtigkeit, ökologische Fragen, Gender-Dimensionen, Bekenntnisse zur kulturellen Vielfalt... Das ist alles sehr kompliziert und das Globale Lernen tut gut daran, hier nicht mit fertigen Antworten mit der Tür ins Haus zu fallen. Es gibt keine eindeutig richtigen Optionen. Mit Freire gesprochen, gibt es aber sehr wohl eine richtige Form darüber nachzudenken, nämlich die dialektische: Es gilt eben, das Sowohl-als-auch zu denken, in Widersprüchen zu denken und zu leben. Es ist kein Leben denkbar, das nicht irgendwo einen Schatten wirft. Das entbindet nicht von der ethischen Verpflichtung, darüber nachzudenken und nach einer Verminderung der Widersprüche zu trachten.

3. Konsum versus Protest

Wie die Produkte des Konsums, so verbreiten sich auch Protestformen global. In den letzten zehn, fünfzehn Jahren ist eine Welle globaler Protestbewegungen über den Planeten gerollt, die zeigt, dass globale Trends auch globale Gegentrends, vielleicht gar globale Gegenmacht provozieren. Diese Proteste richteten sich überwiegend gegen Großereignisse der „global governance“ wie Treffen der WTO oder der G8. Gleichzeitig ist auch diese Form der global governance in den letzten Jahren, Jahren der Krise, in die Defensive geraten: Die WTO-Verhandlungen stocken, die G8 sind obsolet, ein neuer Bilateralismus ist am Aufsteigen. China erhöht sein Militärbudget und indische Konzerne investieren in afrikanischen Ländern.

Politische Bildung legt ein spezielles Augenmerk auf die politische Natur des Menschen als homo politicus. Im Globalen Lernen fließen aber auch jene Traditionen der entwicklungspolitischen Bildung ein, die den bewussten Konsum als Handlungsfeld erschlossen haben: Fairer Kaffee statt Coca-Cola, faire Textilien statt shopping in den Läden internationaler Modelabels. Ist das schon Politik? Auch hier gilt es, dialektisch zu denken und dies in einem Sowohl-als-auch zu interpretieren. Es wäre aber nicht dialektisch, wenn nicht nach einer Synthese auf anderer Ebene gesucht wird. Beim fairen Konsum kann es nicht bleiben, Solidarität fordert mehr an Einsatz und Risiko. Ebenso ist Protest allein noch nicht Utopistik, denn diese erfordert das Entwerfen, Diskutieren und Praktizieren von neuen und alternativen Lebensentwürfen und Gesellschaftspraktiken.

4. Soziale Allokation versus Emanzipation

Bildung hat, wie bereits beschrieben, eine soziale Allokationsfunktion. Politische Bildung hat die Aufgabe, diese zu analysieren und im hellen Licht des Tages sichtbar zu machen. Dies ist Voraussetzung für Emanzipation. Bei Paulo Freire wird dies deutlich, wenn er das Bewusstsein der LandarbeiterInnen darstellt: Sie lernen und verinnerlichen, dass die Welt eben so ist, wie sie ist, weil der Großgrundbesitzer, der Herrgott, das Schicksal... es so wollen. Auch dies ist Bildung, aber eben keine kritisch-emanzipatorische Bildung. Auf heutige Kontexte

umgelegt können diese Frageperspektiven auf die Finanzmärkte übertragen werden: Wie kann es sein, dass die politische Führung das marode Bankensystem um jeden Preis erhält? Banken mit billigem Eigenkapital ausstattet, sodass die spekulativen Blasen auf den internationalen Finanzmärkten weiterhin erhalten werden können? Wie gelingt es, den Menschen Nord-West-Europas glaubhaft zu machen, dass „die Griechen“ faul und korrupt seien, während die Statistiken der Leistungsbilanz zeigen, wie viel Geld von Südeuropa seit Jahren in die ökonomischen Zentren der Europäischen Union fließt? Emanzipatorische Bildung heute heißt, die Bedeutung von Leistungsbilanzen für den eigenen Alltag zu verstehen und den Fatalismus der Mittelschicht als europäisches Gegenstück zum Fatalismus brasilianischer LandarbeiterInnen zu erkennen (siehe Novy 2007). Es geht also im Freireanischen Versuch, die Welt lesen zu lernen, ganz wesentlich um ökonomische Alphabetisierung: Um die Fähigkeit, Wirtschaftsnachrichten zu lesen oder zu hören, und ihnen nicht einfach zu glauben, sondern sie dialektisch zu interpretieren. Börsenberichte sind nicht gelogen, aber sie verschleiern Interessen und strukturelle Determinanten des bestehenden polit-ökonomischen Systems (siehe Kurswechsel 2012).

Und der Dialog?

Dieser Beitrag steht unter dem Titel „Radikal dialogisch“. Nun war viel von Dialektik, wenig von Dialog die Rede. Eine Themenverfehlung? Dialog und Dialektik sind nicht nur etymologisch verwandt, sie sind auch in Paulo Freires Reflexionen untrennbar miteinander verbunden. Dialog ist nicht beliebig, sondern geht von Standpunkten und Positionen aus. Diese Positionen sind aber nicht Ausdruck von dogmatischer Erstarrung, sondern stellen sich der Herausforderung, sich mit der eigenen Widersprüchlichkeit bewusst zu befassen. Das macht den Dialog dialektisch, sodass ein Lerndialog entsteht, in dem alle etwas lernen und jede/r zum LehrerIn des/der Anderen wird. Fremdbefreiung und Selbstbefreiung gehen Hand in Hand.

Dialog, Radikalität und Dialektik scheinen mir brauchbare Beiträge aus der Pädagogik Paulo Freires für die Politische Bildung und das Globale Lernen zu sein.

Literatur

Verwendete Literatur

- Freire, Paulo (1973):** Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Vom Verfasser autorisierte deutsche Übertragung von Werner Simpfendörfer. Reinbeck/Hamburg: Rowohlt.
- Freire, Paulo (1989):** A importância do ato de ler: em três artigos que se completam. São Paulo: Autores Associados: Cortez.
- Grobbauer, Heidi/Gürses, Hakan/Vater, Stefan (2011):** Globalisierung als Herausforderung für das Bildungssystem. Das Bildungskonzept Globales Lernen. Call for Papers, Ausgabe 16, 2012. Online im Internet: http://erwachsenenbildung.at/magazin/redaktion/meb12-16_callforpapers.pdf [Stand: 2012-03-08].
- Scheunpflug, Annette (2008):** Die konzeptionelle Weiterentwicklung des Globalen Lernens. Die Debatten der letzten zehn Jahre. In: VENRO (Hrsg.): Jahrbuch Globales Lernen 2007/2008, S. 11-21.
- Strategiegruppe Globales Lernen (2009):** Strategie Globales Lernen im österreichischen Bildungssystem. Online im Internet: http://www2.komment.at/administrator/Globales_Lernen/Theoretische%20Beitr%C3%A4ge/Strategiepapier%20Globales%20Lernen/StrategieGlobalesLernen_final.pdf [Stand: 2012-03-07].

Weiterführende Literatur

- Angermüller, Johannes/Buckel, Sonja/Rodrian-Pfennig, Margit (Hrsg.) (2012):** Solidarische Bildung. Crossover: Experimente selbstorganisierter Wissensproduktion. Hamburg: VSA.
- Christof, Evelin/Ribolits, Erich/Sattlberger, Eva/Zuber, Johannes (Hrsg.) (2012):** LastExit: LehrerInnenbildung. Neue Ansätze zur Rettung der Schule. Innsbruck: Studien-Verlag (= schulheft 144/2011).
- Faschingeder, Gerald/Novy, Andreas (Hrsg.) (2007):** Volksbildung heute? Journal für Entwicklungspolitik XXIII (3) 2007.
- Freire, Paulo (1974):** Erziehung als Praxis der Freiheit. Beispiele zur Pädagogik der Unterdrückten. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Jens Fischer. Enthält außerdem: Erziehung und Politik von Francisco Weffort. Stuttgart: Kreuz [später: Reinbeck/Hamburg: Rowohlt, 1977].
- Freire, Paulo (1992):** Pedagogia da esperança: Um reencontro com a pedagogia do oprimido. Rio de Janeiro: Paz e Terra.
- Freire, Paulo (1997):** Pedagogia da autonomia. Rio de Janeiro: Paz e Terra.
- Freire, Paulo (2000):** Pedagogia da indignação – cartas pedagógicas e outros escritos. São Paulo: UNESP.
- Freire, Paulo (2008):** Pädagogik der Autonomie. Notwendiges Wissen für die Bildungspraxis. Übersetzt von Ivo Tamm in Koop. mit Dirk Oesselmann u. Peter Schreiner. Münster: Waxmann.
- Friesenbichler, Bianca (2007):** Paulo Freire. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Ausgabe 1. Überarbeitete Fassung. Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/meb07-1.pdf> [Stand: 2012-04-23].
- Godotti, Moacir/Freire, Paulo/Guimarães, Sérgio (2001):** Pedagogia: diálogo e conflito. 6. edição. Sao Paulo: Cortez.
- Hartmeyer, Helmuth (2007):** Die Welt in Erfahrung bringen. Globales Lernen in Österreich: Entwicklung, Entfaltung, Entgrenzung. Frankfurt am Main [u.a.]: IKO.
- Kurswechsel (2012):** „sparen, sparen, sparen“. Kurswechsel 1/2012.
- Österreichische HochschülerInnenschaft/Paulo Freire Zentrum (Hrsg.) (2005):** Ökonomisierung der Bildung. Tendenzen, Strategien, Alternativen. Wien: Mandelbaum (= Gesellschaft, Entwicklung, Politik. 5). Online im Internet: http://www.mattersburgerkreis.at/gep/gep5_bildungsoekonomisierung.pdf [Stand: 2012-04-30].
- Schmid, Wilhelm (1992):** Auf der Suche nach einer neuen Lebenskunst. Die Frage nach dem Grund und die Neubegründung der Ethik bei Michel Foucault. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Wallerstein, Immanuel Maurice (2002):** Utopistik. Historische Alternativen des 21. Jahrhunderts. Wien: Promedia.



Foto: Kathrin Weisberg

Mag. Dr. Gerald Faschingeder

office@pfz.at
<http://www.paulofreirezentrum.at>
+43 (0)1 3174017

Gerald Faschingeder studierte Wirtschafts- und Sozialgeschichte, ist externer Lehrbeauftragter am Institut für Internationale Entwicklung der Universität Wien und arbeitet derzeit als Direktor des Paulo Freire Zentrums für transdisziplinäre Entwicklungsforschung und dialogische Bildung in Wien.

Radically Dialogic

Reflections on Global Learning from the perspective of Paulo Freire's pedagogy

Abstract

This article illuminates similarities and differences between the concept of Global Learning and Paulo Freire's Pedagogy of the Oppressed. The fruitful dialogue between both of these concepts should clarify what a political adult education, one that is able to contribute to the understanding of complex developments and the successful orientation of people, should look like in a global context. A presentation of the differences between the concepts will be followed by an explanation of the similarities. As a synthesis, the dialectic of education will be discussed using four pairs of contradictions that characterise education in the context of globalisation today: individualisation versus standardisation, fragmentation versus universalisation, consumption versus protest and finally allocation versus emancipation.

Impressum/Offenlegung

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des ESF und des BMUKK
Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Koordination u. Redaktion: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783844807868

Medieninhaber



Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 16, 2012

Dr.ⁱⁿ Heidi Grobbauer (KommEnt)
Dr. Hakan Gürses (Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)
Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Mag. Wilfried Hackl (Geschäftsführender Hrsg., Institut EDUCON)

Fachredaktion

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Online-Redaktion

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Andreas Brandstätter (/andereseiten / grafik.layout)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das Magazin erwachsenenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p.A. Institut EDUCON
Bürgergasse 8-10
A-8010 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at
<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin>